

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salam“.

Jahrgang IV.

Dar-es-Salam, den 13. September 1902

No. 37.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Oktober 1902 ablaufenden Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Ueber die Goldfunde in Deutsch-Ostafrika.

Bei Gelegenheit des Mitte Oktober in Berlin tagenden Kolonialkongresses wird u. A. auch ein Vortrag über die mineralischen Bodenschätze Ost-Afrikas im Besonderen über das Vorkommen von Gold in unserer Kolonie auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Vortrag wird sich in der Hauptsache auf die verbürgten Mitteilungen und Erfahrungen stützen, welche deutsch-ostafrikanische Prospektoren bei ihren Reisen in der Kolonie gesammelt haben. Schon fast zehn Jahre sind es her, da in verschiedenen Distrikten Deutsch-Ostafrikas das Vorkommen von Gold, sowohl Schwemmgold wie goldhaltigem Quarz festgestellt wurde. Die Gegend von Barikima im Dondebezirk (Hinterland von Kilwa), die Landschaft Süd Pare nördlich des Pangani-Flusses sowie hauptsächlich die mittleren Hochländer des nördlichen Deutsch-Ostafrika östlich und südöstlich der Wembare-Steppe galten als die bisher gefundenen reichsten Fundorte.

Die Ausbeutung des letzteren durch ein Gold-Syndikat hat, wie bekannt, auch bereits begonnen. Die jetzige Frangi-Expedition des Gold-Syndikats Berlin hat ihr ständiges Hauptlager am Oberlauf des Kirondaflusses aufgeschlagen. Führer derselben ist der Bergingenieur W. Janke, welchem 2 deutsche Bergleute zur Seite gestellt sind. Die Frangi-Gesellschaft wurde eigentlich schon im Jahre 1896 durch den aus den Unternehmungen der deutschen Antislaverei bekannten Premierleutnant Werther ins Leben gerufen, welcher bei seinen früheren Expeditionen durch Eingeborene das Vorkommen von Gold im Innern Deutsch-Ostafrikas in Erfahrung gebracht hat. Jenes Syndikat, welches sich unter der Leitung des Dr. Scharlach

in Berlin bildete, erwarb in demselben Jahre unter Einräumung der betreffenden Bergrechte in den mittleren Hochländern des nördlichen Deutsch-Ostafrika weitgehende Konzessionen.

Der sofortige Beginn der Arbeiten scheiterte damals jedoch in Folge mehrerer unliebsamer Vorfälle. Erst im Jahre 1900 konnte das Syndikat, nachdem es unterdessen gelungen war, Herrn W. Janke für das Unternehmen zu gewinnen, die Sache ernstlich in die Hand nehmen. Als das nötige Kapital aufgebracht war, wurde die Konzession auf das Konzessionsgebiet (Sfiansu) erweitert und dasselbe laut Bekanntmachung des Amtlichen Anzeigers für Deutsch-Ostafrika vom 11. Oktober 1900 von der allgemeinen Schürfreiheit ausgeschlossen. Herr W. Janke selbst kam vor circa 16 Jahren als Bergprospektor der verunglückten Expedition des Dr. Karl Fühlke von der Benadirküste hier an und ist somit einer der ältesten Deutsch-Ostafrikaner. Er war in der Wischmanntruppe Proviantmeister im Offiziersrang. Nach Auflösung dieser Truppe ging er nach Johannesburg und von da am Whitwater-Rand nordwärts, um das Prospektieren, vor allem das Vorkommen von Gold zu studieren.

Im August 1895 traf Janke an Erfahrungen reicher hier wieder ein und es gelang ihm hauptsächlich in Folge des thatkräftigen Eintretens des Administrators der Prinz Albrecht Plantage, Herrn Wynken, ein kleines Kapital für seine Zwecke: — Gold in Deutsch-Ostafrika aufzufinden — flüssig zu machen. Hiermit bereiste und untersuchte er oberflächlich einen Theil des Küstengebietes und auch das Gelände am Viktoria-Nyanza. Der Erfolg dieser Expedition war die Entdeckung des sogenannten Bismarck-Riffs in Usinga. Nach Rückkehr von dort unternahm nun Janke in Begleitung des Bergassessor Giani als Sachverständigem eine zweite Expedition zum Bismarck-Riff, um eine nähere Untersuchung des Fundes anzustellen. Anfang 1899 kehrte er mit vielen goldhaltigen Quarzen nach Berlin zurück, wurde dort im Interesse der Kolonie von unserem damaligen Gouverneur Herrn von Liebert gut empfohlen und es gelang nunmehr eine kapitalkräftige Gesellschaft zusammenzubringen und das Goldsyndikat Berlin resp. die Frangi Gesellschaft neu ins Leben zu rufen. Von Berlin hierher zurückgekehrt, trat Janke nunmehr wohl ausgerüstet und wie vorher erwähnt in Begleitung von zwei deutschen Bergleuten gegen Ende September 1900 seine jetzige Expedition an und wurde dabei wesentlich unterstützt durch Herrn Gouverneur von Liebert, der das größte Interesse für die bergbauliche Ausnutzung der Kolonie bekundete. Anfang November 1900 traf Janke in der Landschaft Uffure ein und errichtete dort zunächst, weil die Expedition sich auf ein längeres Verbleiben dort einrichten mußte, die hierzu nöthigen Baulichkeiten. Von diesem Standpunkte aus wurde eine kleinere Expedition unternommen und auf derselben um die Weihnachtszeit das sogenannte Weihnachtsriff aufgefunden. An diese Zweig-Ex-

peditionen schlossen sich noch mehrere unter Mithilfe durchgeführte Kreuz- und Querzüge in dem noch im Urzustande daliegenden Gelände an. Endlich wurden nach Ueberwindung der größten Strapazen auf dem Framba-Plateau bei Einschlagungen von circa 30 Metern zwei reichhaltige Riffe entdeckt. Das Hauptlager der Expedition wurde nun endgültig nach Uffure verlegt und nunmehr auch ein Laboratorium zur Untersuchung der Quarze errichtet. Das Resultat der näheren Untersuchung des Gesteins war ein überaus günstiges. Die beiden Riffe (Ost- und West-Riff genannt) liefern in ihrem Quarz pro Tonne daselbe Quantum Gold wie die reichsten Riffe in Transvaal. Zur weiteren Prüfung und offiziellen Bestätigung der Ergebnisse wurde ein Quarz trifft in nächstem ein geologischer Sachverständiger in der Kolonie ein, dessen Urteil über den Werth der in Deutsch-Ostafrika entdeckten Goldriffe dann wohl auch die Allgemeinheit und diejenigen Kolonialpolitiker beitreten werden, welche sich bisher der Erkenntniß über den Reichtum und die Zukunft unserer Kolonie verschlossen haben.

Dem in unserer Kolonie — so lange das Reich nur wenig für dieselbe thut — sehr angebrachten Grundsatz „Hilf Dir selbst“ entsprechend beabsichtigt Janke das Problem der hierbei höchst wichtigen Transportfrage durch Heranziehung von Büren mit ihren Ochsenkarren zu lösen, denn es wird nunmehr das Heranschaffen der Maschinen, Stampfwerke und der vielen anderen Bergwerkstütsilien in Frage kommen, die sich eben auf Trägerschultern unmöglich befördern lassen.

Wir wollen hoffen, daß jenes aussichtsreiche Unternehmen, welches durch die Thätigkeit und Energie von wackeren Kulturpionieren und durch den leider bisher nur sehr seltenen Wagemuth mehrerer deutscher Kapitalisten in Fluß gekommen ist, auch durch die volle und weitgehende Unterstützung der Gouvernementsbehörden fortan gefördert wird.

Aus der Kolonie.

— Oberstabsarzt Dr. Steuber hat mit Reichspostdampfer „Kaiser“ am 10. d. Mts. Dar-es-Salam verlassen und die Urlaubsreise nach Deutschland angetreten.

— Aus dem Nyassagebiet. Ueber die kulturelle Arbeit und vor allem die Missionserfolge auf den einzelnen Stationen des Nyassagebietes berichtet die evangelische Brüdergemeinde in ihrem neuesten Monatsblatt interessante Einzelheiten. In Bezug auf das Volk der Ronde hörten die Missionare der Unität die Behauptung, die Ronde seien der geringwertigste Volksstamm im ganzen deutschen Ostafrika. Wie weit dies richtig ist, können die Missionare bei ihrer geringen Kenntniß anderer Stämme nicht beurtheilen. „Allerdings aber“, schreibt einer von ihnen, „läßt sich dies Urtheil im Blick auf folgende Züge verstehen. In der

Arbeit leisten die Ronde nicht Hervorragendes. Sie verstehen eigentlich nur das Hacken, die einfachste Art der Feldbestellung, und den Bau ihrer Häuser. Die Herstellung von Leibringen ist Sache einiger Weniger, Schmiede sind kaum anzutreffen. Als Träger sind sie jenseits der Grenzen des Rondelandes, sobald die Banane (ihre Nahrungsmittel) aufhört, nicht zu brauchen. Sie laufen dann entweder davon (dem Missionar übrigens fast nie, mehr anderen Weißen) oder werden krank. Ebenso wenig eignen sie sich zu Burschendiensten bei Weißen. Sie versehen einen solchen Dienst nur so lange, bis sie sich ein Stück Vieh erworben haben, dann widmen sie ihre Zeit der Beforgung des Viehs. Darunter haben auch wir viel zu leiden. Röhre, Hirten u. geben den meisten Grund zum Aerger, da man sie doch nicht alle vier Wochen wechseln möchte. Ferner sind unsere Leute selten in der Lage, an Durchreisende Lebensmittel verkaufen zu können, da sie meist nur so viel Land bebauen (hacken), als sie zum eigenen Bedarf brauchen. Daher hat sich schon mancher Reisende gewaltsam angeeignet, was er nicht gutwillig erlangte. An Arbeitermangel leiden wir in Kungwe nie; die Leute kommen zur Arbeit, aber sie gehen oft wieder, wenn sie nicht die Arbeit bekommen, die sie gerade wünschen. Schicke ich einen Mann nach Spiana, so will er ganz gewiß nach Utengule gehen und behauptet, in Spiana brächte ihn die Hitze oder der Regen u. um. Die Ronde sind eben Freiherrn. Der Haupterklärungsgrund für dieses Verhalten ist der, daß die Leute keine Noth kennen. Hacken sie ihr Feld, so haben sie genug zu essen. Jrgend eine Frucht wächst und reift in jeder Jahreszeit. Feldarbeit und Ernte vertheilt sich fast auf das ganze Jahr. Und außer ihren Lebensmitteln kennen sie ja keine Bedürfnisse. Haben sie Zeug (Kalito), nun gut, dann bekleiden sie sich, fehlt es daran, so ist es auch nicht schlimm. — Auf der Station die Ordnung aufrecht zu erhalten, erfordert viel Geduld und Weisheit. Man ist aber zur Nachsicht geneigt, da nicht böser Wille, sondern eben die allgemeine Energielosigkeit den Grund zu solchen Unordnungen abgibt.

Im Nitaland, neun Stunden nördlich von der Missionsstation Mbozi, wird nach neueren Nachrichten beim Häuptling Mangawale (auf Th. Meyers Karte Mangabale) eine deutsche Militärstation errichtet. Diese liegt unweit der Regierungsstraße, die vom Nyassasee über Neu-Langenburg (bei Kungwe) an den Tanganikasee führt und Mbozi bis auf 2 bis 3 Stunden nahe kommt. Fertiggestellt ist sie noch nicht. Die Nitalente haben die Arbeiten an ihr wie an der Regierungsstation willig übernommen, und zwar entrichten sie auf diese Weise ihre Steuer. Die Häuptlinge pflegen ihre Leute zur Arbeit zu bringen und an Ort und Stelle wohnen zu bleiben, bis diese entlassen werden. Ueberhaupt arbeiten die Nitalen gern und empfinden es darum unangenehm, daß in Mbozi nicht mehr so viel Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, besteht, wie in den Anfangszeiten der Station.

Unruhen hat das verfloßene Jahr dem Bundalilande gebracht, die dem Missionar von Soko Sorge bereiteten. Etwa eine Stunde von der Station entfernt befindet sich ein gut bevölkertes Thal. Dort wohnte noch vor Jahresfrist der Häuptling Njembele, der ganz Bundali durch seine Raubzüge in Schrecken versetzte. Sonntag, den 27. Januar 1901, war es, als er wieder das Kriegshorn ertönen ließ und in später Nachtstunde seine Streitfähigen um sich sammelte, um des Morgens den schwächeren Häuptling Kzija in Kalembo zu überfallen. Sie raubten sein Vieh, zündeten Hütten an und verwundeten und tödteten einen Mann mit dem Speer. Ähnlich einige Wochen später in den Nachbardörfern von Soko. Sie wollten auch dort Vieh von der Weide stehlen, die Eigentümer konnten es aber noch retten. Ein Kampf entspann sich, und mehrere Männer trugen Wunden davon. Ende März dasselbe Schauspiel am Songwefluß! Dem Vieh des Häuptlings Katolela galt der dortige Plünderungszug. Sechs Mann blieben. Auch die Stationshäuser in Soko wollte Njembele anzünden lassen. Das Bezirksamt machte nun den Unruhen bald ein Ende, der Unruhestifter wurde an die Kette gelegt.

— Zur Besiedlungsfrage. — Ein beherzigenswerthes Wort zur Besiedlung von Deutsch-Ostafrika bringt Kapitain M. Prager-Altona in der Dtsch. Kolonialzeitung. Der Ver-

fasser sagt: „Jeder Afrikaner, der einst, wie auch Herr Hauptmann Leue, für die Erwerbung Deutsch-Ostafrikas mit Gut und Blut eingetreten ist, wird nur auf Hypothesen gegründeten Urteilen über den Wert oder Minderwert dieser Kolonie, wie sie vielfach geäußert sind, kühl gegenüberstehen; und dies mit vollem Rechte, denn den Wert unfruchtbarer Länderstrecken, ihrer Erträge u. wird weniger der gelehrte Forscher, als der auf einem Kriegszuge befindliche Offizier, sowie der mit bestimmter Aufgabe betraute Pionier ermessen können, schon darum, weil letztere oft die Notwendigkeit zwingt, sich aller Mittel zu bedienen, die Erfahrung und Verständnis ihnen an die Hand gegeben, um nur für sich und ihre Begleiter die nöthigen Bedürfnisse zu erlangen. Man muß abseits der dürftigen Verkehrswege, abseits der Heerstraßen bis in das Innere Ostafrikas gewandert sein, wie es ja eine ganze Reihe deutscher Männer gethan haben, um mit vollster Ueberzeugung das Urtheil fällen zu können: „Deutsch-Ostafrika ist mit Ausnahme weniger Landstrecken, sowohl auf den Höhen, als auch in den Niederungen besiedlungswürdig“. Gewiß würde keiner der alten durch Not und Entbehrung abgehärteten Afrikaner einer nicht genügend gesicherten Besiedlung das Wort reden, auch nicht dazu raten, daß der Einzelne, mit dem Klima und den Verhältnissen unbekannt, einem ungewissen Schicksal entgegen gehe. Denn ein so abgeschlossenes, arbeitsreiches Leben erfordert von vorneherein einen willensstarken Geist, einen gestählten Körper und einen gewissen Bildungsgrad, der als sicherer Wegweiser dem Kolonisten zur Seite steht. Was dem zur Besiedlung in Frage kommenden deutschen Landmann vor allen Dingen aber fehlt, ist abgesehen von den anders gearteten Verhältnissen, der Mangel jeglichen persönlichen Inhalts, den er anderswo in der weiten Welt sonst findet. Diese Gründe sind indes ebensowenig wie die Ausführungen und Bedenken in Nr. 28 der Deutschen Kolonialzeitung ausreichend, von der Kolonisierung besiedlungswürdiger Landstrecken Abstand zu nehmen oder abzuraten. Es sind nur schwerwiegende Faktoren, mit denen gerechnet werden muß, die aber wesentlich abgeschwächt und verringert werden, wenn, und das muß für Ostafrika die zunächst wichtigste Frage bleiben, nur erst schnelle Verkehrswege geschaffen werden. Daß die Erkenntnis der Herstellung solcher notwendigen Wege so viele Jahre auf bisher unüberwindliche Hindernisse stoßen konnte, ist, der Schwermüdigkeit des deutschen Volkes nach zu urtheilen, erklärlich; nur der versteht solche dem Fortschritt hinderliche Bedenken nicht, der erworbenenes deutsches Gebiet, das zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, gesehen und durchwandert hat, und dessen Ringen und Streben dort ein Baustein mit sein sollte zu dem Zukunftsgebäude, das aus deutscher Kraft und Energie entstehen sollte. Erst die Erbauung geeigneter Verkehrswege wird den ersten großen Fortschritt zu dem noch ferneren Ziele bilden, das aber mit jeder Verzögerung weiter in die Ferne rückt und später vielleicht mit doppeltem, dreifachem Zeitverlust erst von einer neuen Generation eingeholt werden kann. Ist nun aber für absehbare Zeit die Erfüllung dieses Wunsches hinausgeschoben, so läge es nahe und ist von mir gelegentlich besonders betont worden, daß die natürlichen Wasserwege, die zu verschiedenen Gebieten führen, als Ersatz herangezogen werden; wo diese aber aus Mangel an Tiefe schließlich versagen, würde die Wasserkraft der Gefälle für elektrische Verkehrsmittel auszunutzen sein. Somit stehen neben der ersahnten Eisenbahn noch Mittel und Wege offen, um Länderstrecken dem Verkehr zu erschließen, die zur Besiedlung geeignet erscheinen. Nicht wegzuleugnen ist also, daß in erster Linie in Ostafrika schnelle Verkehrswege unbedingt notwendig sind, ehe an eine rationelle Besiedlung herantreten werden kann, ferner, daß es schwer hält, geeignete ausdauernde Kolonisten heranzuziehen. Aber zu dieser Pionierarbeit bietet sich kein anderes Volk für uns an; so freundlich wie wir Deutsche von jeher gewesen sind, anderen Völkern ihre klimatisch oft ungünstigeren Kolonien zur Blüte zu bringen, so freundlich ist uns gegenüber niemand. Darum kann man sagen: Michel hilf Dir selber! Für diese Selbsthilfe würde nun aber in erster Linie die Bereitwilligkeit, Kolonist zu werden, vorauszusetzen sein, ohne die schwerwiegende, hinderliche Bedingung, ein kleiner Kapitalist sein zu müssen. Nicht dem Kolonisten sollten alle Kosten der Reise und des Ankaufs der Ländereien u. auferlegt werden, sondern dem Staate, der am

heftesten warten kann und so große Auslagen mit reichlichen Zinsen wieder einziehen würde. Ein Deutscher, der 15—20 000 Mark nötig hat, um sich in fernen Landen eine neue Heimstätte zu gründen, ist für ein solches Risiko schwerlich zu haben. Besitzer derartiger Summen werden keine Kolonisten sein, die auch zugreifen, wo es noth thut; nein, der Grundstamm der Ansiedler sollte aus wenig bemittelten, bereitwilligen, intelligenten Leuten bestehen, denen man unter billigen Bedingungen zuerst viel, wenn nicht alles giebt. Was kostete wohl England einst der deutsche Bauer, der willig war, Australien zu besiedeln, und welchen Erfolg hatte England davon! Was wird dem Engländer die ausreichende Besiedlung Südafrikas noch kosten! Und welchen reichen Erfolg wird er in Zukunft davon haben! Und wir, wir scheuen vor wenigem zurück, lassen lieber ein reiches Land, weil es keinen klingenden Gewinn nach kurzer Zeit bringen kann, mit seinen Reichthümern unbenutzt. Wir setzen Deutsch-Ostafrika dadurch der Gefahr aus, daß an den Grenzen sowohl wie im Innere Schwierigkeiten mannigfacher Art entstehen. Es ist kein Phantom: Nur durch eine schnelle Inangriffnahme geeigneter Verkehrsmittel und Durchführung eines gesicherten Besiedlungssystems kann der kommenden Gefahr, die unserer Kolonie durch die fortschreitende Uebermacht Englands in Süd- und Zentralafrika droht, begegnet werden. Fällt über kurz oder lang Portugiesisch-Ostafrika in Englands Hände, so stehen wir einem wirtschaftlich starken Gegner gegenüber, der dann imstande ist, Deutsch-Ostafrika zu erdrücken, wenn wir nicht vorausschauend dem vorbeugen und unsere verhängnisvolle Gleichgültigkeit bald aufgeben.

Fern von der Verkehrsstraße, dem Schirefluß, im Schire-Hochland, liegt ein festes englisches Bollwerk — Plantyre — in wenigen Jahren aufgeblüht. Was hier der englische Kolonist in einem gewiß nicht fieberfreien Lande schaffen konnte, sollte das in ebenso hoch gelegenen Gegenden Ostafrikas unmöglich sein? Wer diese Kulturarbeit gesehen, weiß, daß sie von dauerndem Bestande sein wird. Möchten wir doch endlich lernen, den Nutzen für uns aus der Erfahrung anderer Kolonialstaaten zu ziehen, und nicht länger mit Gemütsruhe zusehen, wie teuer das Lehrgeld uns zu stehen kommt!

Also unter staatlicher Autorität und zum großen Teil mit Staatsmitteln ist eine zielbewusste Besiedlung nur durchzuführen; ein energischer Anfang würde baldige Früchte zeitigen.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, der Beziehung bereitwilliger Buren das Wort zu reden, aus dem Grunde, weil der Deutsche noch zu viele Bedenken hat, sich in seinen Kolonien niederzulassen und lieber seine Kräfte anderen Nationen zur Verfügung stellt. Aller gegenseitigen Ansicht gegenüber behauptete ich, daß als Grundstock für zu besiedelnde Landstrecken in Ostafrika der Bure in Verbindung mit einem geeigneten deutschen Element, der beste Kolonist ist. Die eigene Beobachtung und der Umgang mit den Rappolländern in Südafrika geben mir zu solcher Behauptung ein gewisses Recht, und wer könnte wohl einen besseren mit Natur und Verhältnissen vertrauten Volksstamm nachweisen, dessen Liebe seinen Beschützern gehört, dessen Abneigung seinen Feinden gegenüber stets für uns ein starker Rückhalt bleiben würde.“

— Seltener Jagderfolg im Wami. Wie uns aus Bagamoyo berichtet wird, wurden Anfang vorigen Monats von dem Vermessungstechniker Herrn Steiner in dem Wami-Fluß bei Saadani in dem kurzen Zeitraum von noch nicht einer Stunde 6 starke, ausgewachsene Ribokos (Flußpferde) zur Strecke gebracht. Sämtliche Dickhäuter wurden durch Gehirnschuß mit Vollmantelgeschloß Gewehr 88 erlegt. Die mindestens circa 200 Centner an Gewicht betragende Fleischmasse war ein gesundes (Fr-) Essen für die zahlreichen in Saadani lagernden Banyamwezi-Träger.

— Aus Zanzibar. — Auch in Zanzibar ist man jetzt — das gute Beispiel Darassalams überhaupt Deutsch-Ostafrikas befolgend — behördlicherseits eifrig dabei, der Malaria, vor allem aber den die Bacillen übertragenden Moskitos auf den Leib zu rücken. Wie die „Gazette“ mittheilt, werden in den nächsten Wochen von einer dortigen Sanitätskommission Untersuchungen und Nachforschungen angestellt werden, die sich in der

Hauptfache auf die Auffindung der in der Stadt befindlichen Moskitoherde erstrecken sollen. —

Die Hochschule (?) (High school) für Knaben und Mädchen in dem Zanzibarer St. Josephs-Hospital ist Anfang dieses Monats wieder eröffnet worden. Kinder von 14 Jahren und darüber sollen dort eine ausgezeichnete Erziehung und guten Schulunterricht erhalten. Das Schulgeld beträgt 3 Rupie pro Monat. —

Nelkenausfuhr in Zanzibar. — Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Zanzibar belief sich im Jahre 1901 die Nelkenausfuhr Zanzibars auf 11 962 069 Pfund im Werthe von 2 465 373 Rupie gegen 11 788 095 Pfund im Werthe von 2 372 227 Rupien im Vorjahre. Die letztjährige Ausfuhr richtete sich mit 4 470 632 Pfund im Werthe von 888 110 Rupien nach Europa, mit 252 000 Pfund im Werthe von 50 700 Rupien nach Amerika, mit 7 085 471 Pfund im Werthe von 1 496 053 Rupien nach Asien und mit 153 966 Pfund im Werthe von 30 510 Rupien nach Afrika. Die Ausfuhr nach Indien hat sich im vergangenen Jahre erheblich, diejenige nach Europa um ein Geringes gehoben, während die nach den Vereinigten Staaten von Amerika stark gefallen ist. Auf die hauptsächlichsten europäischen Plätze vertheilte sich die Nelkenausfuhr des Jahres 1901 wie folgt: Rotterdam 2 330 764 Pfund im Werthe von 466 168 Rupien, London 1 841 493 Pfund im Werthe von 364 955 Rupien, Marseille 133 000 Pfund im Werthe von 25 200 Rupien und Hamburg 125 720 Pfund im Werthe von 23 220 Rupien. London, das früher in der Nelkenausfuhr Zanzibars den ersten Platz einnahm, hat seine Bezüge im vergangenen Jahre wieder etwas vergrößert. Der Vorrprung Rotterdams beträgt aber immer noch 1/2 Million Pfund. An Nelkengeld wurden im vergangenen Jahre 1 290 868 Pfund im Werthe von 66 550 Rupien nach Europa, 210 140 Pfund im Werthe von 13 350 Rupie nach Asien und 140 000 Pfund im Werthe von 10 600 Rupien nach Amerika ausgeführt.

Aus unseren anderen Kolonien.

Von den Karolinen meldet die „Dtsch. Kol.-Ztg.“, daß dort mit Ende des spanischen Regiments und dem Antritt der deutschen Herrschaft eine Zeit friedlicher Entwicklung und offenbaren wirtschaftlichen Aufschwungs begonnen hat. Am aufrichtigsten ist die Freude darüber in den Kreisen der evangelischen Mission, deren dortige Sendboten unter der Leitung einer amerikanischen Missionsgesellschaft, des Bostoner Boards, stehen; haben auch die evangelischen Missionare und ihre eingeborenen Mitarbeiter schwer unter der Unduldsamkeit und der Mißwirtschaft des spanischen Kolonialregiments leiden müssen, um so freundlicher sind jetzt die Beziehungen zwischen unserer deutschen Regierung und den evangelischen Missionsarbeitern. So schreibt z. B. Missionar Price über den Gouverneur Dr. Hahl in Bonape: „Der Gouverneur hat die Herzen der Bevölkerung gewonnen; er macht den Eindruck eines gerechten, menschenfreundlichen und weisen Herrschers. Er begünstigt die Missionare und ihre Arbeit und bezeugt den Missionen seine Sympathien ohne parteiische Bevorzugung.“ Auf Bonape, dem Verwaltungszentrum der Ostkarolinen, sind seit Beginn der deutschen Herrschaft wieder ein verheiratheter Missionar und zwei Missionslehrerinnen stationirt, welche die verstörten Christengemeinden mit Erfolg wieder sammeln. Leider ist infolge der Ueberschwemmung mit Spirituosen und der Sittenlosigkeit, welche im Geleite der spanischen Herrschaft die Inseln verheerte, die Seelenzahl der eingeborenen Bevölkerung sehr gesunken. Doch hat der Gouverneur in den letzten Jahren die interessante Wahrnehmung gemacht, daß die Bevölkerung in den von der Mission bearbeiteten Bezirken langsam wieder zunimmt. Am meisten in der Kultur vorgeschritten ist der Bezirk Konfiki, weil sich hier der segensreiche Einfluß des Missionsgehilfen und Hauptlings Henry Kanpei geltend macht. In dem Dorfe Kitiil Bonape zählt eine Missionschule an 100 Schüler. Die Lehrerin ist eine Eingeborene, stammt aus dem Geschlechte des Hauptlings und wird monatlich mit 20 Mk. für ihre Lehrthätigkeit honorirt. Auch auf den Ruf-Inseln ist die evangelische Mission mit einem verheiratheten Missionar und zwei Lehrerinnen vertreten. Dr. Hahl giebt über ihre Thätigkeit aus eigener Anschauung das folgende Urtheil ab: „Die Hauptniederlassung

Rutua auf der Insel Toluas macht einen sehr günstigen Eindruck. Die geleistete Bearbeitung des Bodens erscheint geradezu musterhaft. Das Werk der Erziehung der Eingeborenen hat einen vielversprechenden Anfang genommen. Die geleisteten Leistungen der Schule waren sehr gut.“ Von den Ruf-Inseln aus wird durch eingeborene Gehilfen sehr erfolgreich auf der südlich gelegenen Mortlock-Gruppe missionirt. In den hier bestehenden 12 Christengemeinden zeigt die Bevölkerung ein so rapides Wachstum, daß bald an unsere Regierung die Frage herantritt, wo die überschüssige Bevölkerung unterzubringen sei. Im ganzen zählt die evangelische Mission jetzt 8000 Inselaner auf den Karolinen. Hoffentlich entwickelt sich auch in Zukunft die Mission so vielversprechend wie bisher.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

7. September. Der englisch-chinesische Handelsvertrag ist gestern Abend unterzeichnet worden.

8. September. Zu der gestern stattgehabten Kaiserparade (3. Armeekorps) hatte Feldmarschall Lord Roberts den schwarzen Adlerorden angelegt. Kaiser Wilhelm war allen englischen Gästen gegenüber von außerordentlicher Liebenswürdigkeit. Graf Ribben von den Gardekürassieren war Lord Roberts attachirt.

Der neue Vulkanbruch in Souffiere auf St. Vincent währte vom 3. September 9 Uhr Abends bis zum nächsten Tage um 11 Uhr Vormittags, er war bedeutend heftiger und anhaltender als der frühere.

8. September. Ein deutsches Kriegsschiff versenkte auf der Rhyde von Gonaves (Weißküste Haitis) ein haitianisches Kanonenboot „Creteapierrot“, welches vor kurzem eine Ladung Waffen und Munition auf einem deutschen Dampfer beim Cap Haitien beschlagnahmt hatte.

Ein heftiges Gefecht hat mit einer Slaven-Drau im persischen Golf stattgefunden. Ein englischer Matrose wurde getödtet, mehrere andere verwundet.

9. September. Lord Roberts, Lord Brodrick, sowie die anderen Gäste Kaiser Wilhelms waren gestern zu der Kaiserlichen Hofstafel im neuen Palais in Potsdam geladen.

Der deutsche Kreuzer „Panther“ gab dem haitianischen Kanonenboot „Creteapierrot“ 5 Minuten Zeit, seine Besatzung an Land zu setzen. Der Kommandant der „Creteapierrot“ forderte jedoch 15 Minuten Zeit, welche ihm deutscherseits auch gewährt wurden. In dem Augenblick, in welchem die Besatzung das Kanonenboot verlassen hatte, brachen Flammen aus dem Schiff hervor. Das deutsche Kriegsschiff gab nun 30 Schuß auf das Kanonenboot ab und brachte dasselbe sofort zum Sinken.

9. September. Das haitianische Kanonenboot, welches von dem deutschen Kriegsschiff versenkt wurde, hatte sich mit den haitianischen Rebellen und dem rebellischen Präsidenten-Kandidaten vereinigt und auch auf den „Panther“ geschossen. Letzterer behandelte deshalb das haitianische Kriegsschiff als Piratenschiff.

10. Oktober. Der Jahresrapport des englischen Vizekonsuls in Zanzibar besagt, daß Zanzibar seine Bedeutung als wichtiges Handelszentrum trotz des in Folge der Ugandabahn aufblühenden Mombasa behaupten würde.

Die besondere siamesische Gesandtschaft, welche nach Paris geschickt war, ist jetzt in London angekommen, um dort mit der englischen Regierung zu verhandeln. Sie hat bereits gestern im englischen Kolonialamt Besuche gemacht. Der Tag der Rückreise nach Paris ist noch unbestimmt.

Die Burengenerale sind wieder nach dem Haag gefegelt.

11. September. Der haitianische Kapitän Millik, welcher die „Creteapierrot“ kommandierte, verblieb als einziger an Bord seines Schiffes zurück, um bis zum letzten Augenblick mit dem Magazingewehr auf den „Panther“ zu feuern. Er kam beim Sinken des Schiffes um, sein Leichnam wurde jedoch geborgen.

Der holländische Ministerpräsident hatte heute eine lange Unterredung mit den Burengeneralen.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

11. September. Die amerikanischen Generale Corbin, Young und Wood nahmen als Gäste Kaiser Wilhelms an den Kaisermanövern des 3. Armeekorps bei Frankfurt a./O. Theil. Die deutsche Kaiserin als auch die preussischen und bairischen Prinzen waren zugegen.

General Botha hat nochmals vor seiner Abreise nach dem Haag ein Gespräch mit Chamberlain gehabt, wobei die anderen Burengenerale zugegen waren. Botha machte Chamberlain verschiedene Vorschläge, welche letzterem nicht annehmbar erschienen, worauf die Unterhaltung bald abgebrochen wurde und die Generale sofort nach Holland weiterreisten.

11. September. Eine Anzahl russischer Truppen und Auswanderer sind in der Mandschurei angekommen. Bessar hat die Russen und deren Befehlshaber erfaßt, die britischen Beamten dort zu vertreiben. Chinesische Zollbeamte sind entsandt worden, um den Postdienst dort zu versehen.

12. September. Zwei französische Eisenbahnbeamte, welche sich der Mautherei schuldig gemacht haben, wurden durch Chinesen zwischen Peking und Pootingfa fast getödtet.

12. September. Der Vizekönig von Indien berichtet, daß die großen Regenfälle im ganzen Vorder-Indien die große Besorgnis vor einer kommenden Hungersnot vollkommen gehoben haben.

13. September. Die Cholera in Egypten ist im Wachsen. Gestern waren allein 1350 neue Erkrankungsfälle zu verzeichnen. Seit dem 15. Juli sind 20 329 Erkrankungs- und davon 16 209 Todesfälle an der Cholera vermerkt worden.

Aus Daresalam und Umgegend.

Am Dienstag, den 9. September, dem Geburtstage des Großherzogs von Baden fand zu Ehren Sr. Königlichen Hoheit in den Räumen des hiesigen Klubs eine Festlichkeit statt, an welcher der größte Theil der Daresalamer Badener theilnahm. Das Gedemken an den augenblicklich ältesten fürstlichen Veteran von 1870, der zum Neuaufbau des Deutschen Reiches damals so viel beigetragen hat, gab dem Feste eine besondere Weihe.

Mit dem nächsten nach Europa fahrenden Reichspostdampfer wird einer der ältesten und bewährtesten Deutsch-Ostafrikaner, der Kapitän Bernhard Graf von Pfeil wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen unsere Kolonie verlassen, um nach den langen strapazenreichen Tropen-Dienstjahren sich in der lieben europäischen Heimath der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Nachdem Graf Pfeil bereits Jahre lang in dem damals unter deutscher Oberhoheit befindlichen Zanzibar im Dienste des Sultans von Zanzibar thätig gewesen war, trat er am 5. Juli 1889 in den Dienst des deutschen Reichskommissars, Major von Wismann und später in den Dienst des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika. Sein treuer Dienst und seine aufopfernde Thätigkeit im Dienste des deutschen Ostafrika wurden ihm durch vielfache Auerkennungen gelohnt, er wurde Ritter des preussischen Kronenordens 4. Klasse, des Ritterkreuzes des Großherzogl. Mecklenburgischen Greifenordens sowie des Strahlenden Stern 2. Klasse von Zanzibar.

Wir und alle in der Kolonie, welchen Gelegenheit gegeben war, den „alten Grafen“ und sein Wirken in der Kolonie kennen zu lernen, rufen ihm ein herzliches „Lebewohl“ und den Wunsch zu, daß er eine sorgenfreie Zukunft haben möge.

Am Dienstag den 16. d. Mts. findet in den Räumen des Daresalamer Klubs ein Abschieds-Bierabend für Herrn Grafen von Pfeil statt.

Am letzten Sonnabend Abend gelang es zwei in der hiesigen Boma inhaftierten europäischen Gefangenen aus ihren Zellen auszubrechen und wie gleich festgestellt wurde, in der Richtung auf Bagamoyo das Weite zu suchen. Sofort auf die Spur geschickte Askaris stellten dann auch den Verbleib der Gefangenen unweit Bagamoyo fest und nach telegraphischer Benachrichtigung des Bezirksamts Bagamoyo gelang es diesem, die beiden Gefangenen wieder dingfest zu machen. Mit dem Gouv.-Dampfer „Rufiji“ wurden sie von Bagamoyo abgeholt und sind heute Nachmittag — von ihrem Ausfluge nach Bagamoyo zurückkehrend — in Daresalam wieder in Empfang genommen worden.

38 englische Kriegsgefangene deutscher Nationalität, welche während ihrer Gefangenschaft hauptsächlich an der Ostküste von Indien bei Madras in den dortigen Kampfsstationiert waren, kamen nach ihrer Freilassung auf der Durchreise nach Europa mit dem Reichspostdampfer „Kaiser“ am letzten Dienstag in Daresalam an.

Die hiesige Markthalle wird augenblicklich einer eingehenden Reparatur unterzogen. Der ganze Boden wird neu cementirt, die Säulen werden reparirt und gestrichen und scheinbar bemüht man sich auch Maßregeln zu treffen, wodurch die Verbreitung des die europäischen Besucher der Markthalle vertreibenden entsetzlichen Geruchs möglichst vermieden wird.

Die Schotterung der Bugustrasse ist jetzt bis Mbarufs-Ruh (Kilometer 13) vollendet. Wagen und Radfahrern bieten sich also von jetzt ab keinerlei Schwierigkeiten mehr auf dieser Strecke.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Kaiser“ traf am 9. d. Mts. Morgens aus dem Süden kommend in Daresalam ein und fuhr am nächsten Morgen nach Europa weiter.

Reichspostdampfer „Markgraf“ ist am 9. d. Mts. Abends von Aden abgegangen, wird also voraussichtlich sahrplanmäßig am 20. d. Mts. in Daresalam eintreffen.

Sterzu 2 Beilagen n. Nr. 30. des „Amtl. Anzeigers“.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

— Reichhaltiges Lager von —

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.



Eingetragene Geschäfts-marke.

Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien,
Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc.
Maschinen, Transporteure, System Hotop,
Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

OVOS

Pflanzenfisch-Extrakt
ist bedeutend nahrhafter
und die Hälfte billiger, als
alle **Fleisch-Extrakte;**
verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen,
Gemüse etc.

Elwies-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.
Berlin N. 68, Stargarderstrasse 60.

Luftig absolut. Haltbarkeit u. Geruch-
freiheit f. d. Tropen d. Geeignetest.

**Taschenmesser, Packnadeln,
Musterbeutel, Karten ohne Gold-
rand, Karten mit schwarzem Rand,
Kreide in Stangen und in Stücken,
Blitzordner, Kopierpressen**

vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Briefmarken aller Länder
kauft
Ernst Hahn, Naumburg (Saale).

Salta-Spiele

Skat-Karten
(32 Blatt)

Whist-Karten
(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten
in neuen Mustern

stets vorrätig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Ich liefere alle Maschinen für

Ziegeleien — Chamottefabriken

Thonrohrfabriken — Dachziegelfabriken aus Thon

Kalksandsteinfabriken

Brikettierung von Heiz- und Futterstoffen

Dachfalzziegel — Fussbodenplatten

aus Cement und Sand

Kugelmühlen — Steinbrecher etc.

Th. Grocke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland).

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Ufr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Beilagen, Prospekte, * * *
Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.

Lützowstr. 54.

Bekanntmachung!

In hiesigen Handelsregister Abteilung A No. 12 ist heute bei der
Firma Panay Brüssos vermerkt worden:

Sitz der Gesellschaft ist Bismarckburg. Die Niederlassungen in Langen-
burg, Wiedhafen, Songwe und Mwaia sind aufgehoben.

Daresalam, den 16. Juli 1902

Der Kaiserliche Bezirksrichter

(Nachdruck verboten.)

Ein Briefwechsel.

Humoreske von Felix Beyer.

Er hatte sich geärgert, über den Buchhalter, über den Ausläufer oder über die Fliege an der Wand, genug, er hatte sich geärgert und öffnete mit nervöser Hand die vor ihm liegenden Briefe.

„Geschäftsbriefe, nichts als Geschäftsbriefe!“ parodierte er den jungen Prinzen in „Emilia Galotti.“

Der junge Mann, von dem die Rede ist, war der Fabrikbesitzer Erich Frederesen. Obgleich erst dreißig Jahre alt, leitete er doch schon vier Jahren die chemische Fabrik, welche ihm, als dem einzigen Sohne, sein Vater hinterlassen hatte. Der Erbe verstand es, die ihm überlieferte Ordnung aufrecht zu erhalten. Alles ging wie von selbst seinen geregelten Gang — seinen langweiligen Gang, wie Herr Frederesen selbst sagte. Und Altkirch, der kleine Ort, in welchem sich die Fabrik befand, bot, eine steife „Ressource“, ausgenommen, nicht die geringsten Vergnügungen.

Als Erich Frederesen einen Brief in kleinem englischen Format hastig aufriß, fiel die Photographie eines jungen Mädchens heraus. Nun erst betrachtete er die Adresse: „Fräulein Eveline Frederesen,“ lautete sie.

„Unlieb verspätet,“ lachte Erich, dann brummte er für sich hin, die Photographie beäugelnd: „Ein nettes Frauenzimmer! — Sie wäre eine Frau für mich! hm! Gehörig geschmeichelt wird sie wohl sein. Und sicher ist sie für meinen Geschmack etwas zu mager.“

Nun zog er das zur Photographie gehörige Briefchen hervor. Er überflog die ersten Zeilen, faltete den Brief zusammen, steckte ihn ins Kuvert, zog ihn wieder heraus, las die Unterschrift und dann mit allmählich wachsendem Interesse den ganzen Brief. Dieser lautete:

Schönpappel, im Monat Mai.
Liebe Eveline!

Vielleicht wirfst Du diesen Brief, nachdem Du den Poststempel „Schönpappel“ entziffert hast, hin und sagst: „Die Aufdringliche! Da ist sie schon wieder!“ Schon wieder? Da thust Du mir aber Unrecht. Denn meinen ersten Brief schrieb ich Dir genau vor einem Jahre. Weißt Du noch, wir hatten in der Pension verabredet, daß Du zuerst schreiben solltest. Du versprachst mir feierlich, Deine berühmte Schreibfaulheit zu überwinden und unserer nicht minder berühmten Pensionsfreundschaft dieses Opfer zu bringen. Ich wartete Tage, Wochen, Monate — von meiner Eve kam nicht eine einzige Zeile. Da griff ich selbst zur Feder und schrieb an Dich eine teils geharnischte, teils liebwerbende Epistel. Und wieder vergingen Tage, Wochen, Monate — kein Briefchen von Dir gelangte in meine Hände. Nun trat ein für mich bedeutendes Ereignis ein. Keine Verlobung, keine Heirat! Nein, ich bekam eine Stiefmutter. So eine wie Schneewittchens Mutter war sie lange nicht, nein, sie war eine recht nette Dame und ist es noch heute, ohne viele Fehler, ohne viele Tugenden. Bis zu seiner Wiederverheiratung hatte ich Papa, so gut es eben ging, die Hausfrau, er mir die Mutter oder Busenfreundin ersetzt. Durch die Heirat aber wurden wir uns ein gut Teil entfremdet. Und ich zog mich immer mehr in die Einsamkeit zurück, aber das Patent zur Einsiedlerin fehlte mir. „Wenn ich nur eine einzige Freundin hätte,“ dachte ich mir, „der ich mein Herz zuweilen ausschütten könnte. Notwendigerweise mußte ich da an diejenige denken, der ich vor allen Personen meiner Bekanntschaft den Namen „Freundin“ am liebsten gegeben hatte, und so habe ich denn diese neue Kundgebung losgelassen und bitte Dich: Liebste Eve, schreibe mir ein paar Zeilen, schreibe mir, wie es Dir geht, ob Du noch immer so gern Apfelsüßchen mit Schlagfahne isst und ob Du bei Deinem Vorsatze, unverheiratet zu bleiben, hartnäckig bleibst.“

„Gahaha!“ unterbrach sich Erich Frederesen, „da haben wir das Schwesterchen, wie es lebt und lebt. Schließt in der Pension ewige Freund-

schaft und vergißt nach einigen Monaten die Freundin gänzlich. Schwärmt eine Zeit lang von dieser Freundin und antwortet nicht einmal auf den ersten Brief von ihr. Prahlst in der Pension, sie werde immer unverheiratet bleiben, verlobt sich aber, sobald sie heimgekehrt ist, mit Leutnant Stecher, und heiratet ihn nach wenigen Monaten, und schickt — sollte man es für möglich halten — der Freundin nicht einmal eine Vermählungsanzeige.“ — Er las weiter:

„Schreibe mir aber vor allen Dingen: weshalb Du so lange von mir nichts hast wissen wollen. Ich bin noch immer die Alte, die Du verlassen hast, ebenso thöricht, leichtgläubig und hoffnungsvoll, ich habe mich gar nicht verändert, Du hast aber keinen Grund, mich jetzt weniger zu lieben, als in der Pension. Auch äußerlich bin ich dieselbe geblieben. Zum Beweise schicke ich Dir meine soeben aufgenommene Photographie, frisch aus der Dunkelkammer gekommen. Papa sagt, ich sähe da häßlicher aus, als in Wirklichkeit, meiner Meinung nach aber hat der Photograph geschmeichelt.“

(„Also doch!“ schaltete Erich ein.)

„Wenn Du mir nun ein paar liebe Worte schreibst — o ich rechne ganz bestimmt darauf — dann mußt Du mir auch Deine Photographie mitschicken. Ich liebe es, die Personen, mit denen ich korrespondiere, in der Phantasie wenigstens lebhaftig vor mir zu sehen, und da Du jedenfalls noch schöner geworden bist, möchte ich gern die Fortschritte Deines Neuheren im Bilde festhalten.“

Mit dem, was ich sonst noch auf dem Herzen habe, will ich Dich heute nicht mehr langweilen. Schreibe, schreibe, schreibe bald an

Deine Dich noch immer herzlich liebende
Freundin
Thea von Räder.

Nachschrift: Was ist denn aus Deinem Bruder Erich geworden, von dem Du mir in der Pension immer erzähltest, daß er ein unausstehlicher Mensch sei, mit dem Du Dich immer zankst?“

„Unausstehlicher Mensch? Danke!“ brummte Erich.

Eine elektrische Glocke erklang zweimal. Es war das Signal, daß drüben im Wohnhaus das Frühstück serviert sei. Gewöhnlich lud er, um nicht allein essen zu müssen, Geschäftsfreunde, Reisende, Bekannte dazu ein. Heute saß er allein bei Tisch. Seine Gedanken wurden von dem Schreiben Thea von Räder's vollständig eingenommen.

„Nun, ich werde den Brief an Eveline schicken, mit einer Entschuldigung, daß ich ihn erbrochen habe. Natürlich habe ich ihn gar nicht gelesen. Evelinen wird das übrigens gleichgültig sein. Sie wird den Brief lesen, wird ihrem Manne von der Pensionszeit vorschwärmen, wird ihn eine Stunde länger als gewöhnlich auf das Mittagessen warten lassen, weil sie den Brief in aller Eile beantworten muß, wird sich an den kleinen Schreibtisch setzen, von welchem die Kammerzofe den geheiligten Staub der letzten Monate nicht zu wischen wagte, wird hinschreiben: „Liebe Thea —“ wird dann die Feder sinken lassen und — in diesem Augenblicke tritt die Putzmacherin ein, Theas Brief wandert in den Papierkorb, das angefangene Schreiben bedeckt sich mit Zahlen über gekaufte Hüte, Hauben, Bänder — und Thea wartet vergebens auf Antwort. Die arme Thea! Auf Dein Wohl, Thea!“ rief Erich und leerte den Becher goldigen Rheinweins.

Er trank gewöhnlich nicht viel Wein, nicht mehr, als nöthig war, um das Frühstück herunterzuspielen, denn er mußte für das Geschäft einen klaren Kopf behalten. Heute aber leerte er eine ganze Flasche. So war es gar nicht zu verwundern, daß mit dem Wein ein verwegener Gedanke in sein Gehirn stieg. Wie, wenn er den Brief Theas gar nicht an Eveline schickte, sondern — ihn selbst beantwortete? Natürlich im Namen der Schwester. So wäre allen geholfen. Die schreibfaule Eveline durfte sich nicht mit einer Antwort plagen, Thea hatte die ersuchte Korrespondenz, und er, Erich, hatte etwas, das des Daseins ewiges Einerlei angenehm unterbrach.

Schnell eilte er in sein Kontor hinüber, winkte

dem Buchhalter, der mit einigen Geschäftspapieren auf den Chef gewartet hatte, unwirsch zurück, er habe jetzt wichtigeres zu thun, sagte er — setzte sich nieder und schrieb folgenden Brief:

„Altkirch, im Wonnemonat.
Meine liebe Thea!

Bitte tausendmal um Entschuldigung. Ich habe gesündigt und will es nicht wieder thun. Du wirst Dich vielleicht wundern, wie sehr sich meine Handschrift verändert hat — Du entfinnst Dich doch meines früheren Getrißels — aber mein Bruder Erich, der übrigens jetzt ein sehr verständiger Mensch geworden ist, bestand darauf, daß ich Schreibunterricht nehmen müsse, um meine Handschrift einigermaßen leserlich zu machen. Daß ich damals, als wir die Pension verließen, nicht an Dich schrieb, kam einfach daher, weil ich mit Wirthschaftsorgen überhäuft war. Du weißt, daß meine Eltern schon lange nicht mehr leben, und da Erich die Fabrik leitet, muß ich mich ganz allein um das Hauswesen kümmern. Mit Ueberdrückung höre ich, daß Du an mich früher geschrieben hast. Der Brief muß entschieden verloren gegangen sein. Sobald ich unserem Postdirektor begegne, werde ich ihm die schauderhaftesten Vorwürfe machen. Aber es ist so komisch, Thea, siehst Du, ich war Dir böse, daß Du gar nicht schriebst, daher schrieb ich auch nicht. So sind die Menschen, ich in erster Linie. Wie steht es denn mit Dir? Hast Du Deinen Vorsatz, ewig Vestalin zu bleiben, noch nicht aufgegeben? Sag es nur aufrichtig, in den Litteraturlehrer bis Du doch verliebt gewesen.“

(„Das habe ich sehr gut gemacht“, unterbrach sich Erich. „Die Pensionsdämchen sind ja bekanntlich immer in den Litteraturlehrer verliebt. Da zeigt sich wieder einmal meine bedeutende Menschenkenntnis. Ueberhaupt bin ich mit meinem Briefstyl a la Eveline zufrieden. Ich kopiere sie vortrefflich. Ich habe mich immer für einen klugen Kerl gehalten, aber so — fahren wir fort.“)

„Daß Du eine Stiefmutter hast, mußt Du nicht so tragisch nehmen. Schließlich bekommt ja jeder Mensch eine — ich meine, es tritt ja bei jedem einmal eine Wendung ein, und so weiter. Schütte mir nur Dein Herz aus, so oft Du willst, nur bitte, schreibe mir nichts von Kleidern und Dienstboten, darüber muß ich mich ohnehin genug ärgern. Deine Photographie gefällt mir außerordentlich. Ich glaube, wenn ich mich je verliebte, so bist Du der Gegenstand meiner Neigung. Apfelsüßchen und Schlagfahne esse ich nicht mehr so gerne, ich ziehe jetzt einen schönen Gänsebraten und ein gutes Glas Bier vor. Meine Photographie erhältst Du anbei — (Erich hatte dieselbe dem Familienalbum entnommen) — außerdem noch die meines Bruders Erich, was Du mir hoffentlich nicht übel nehmen wirst. Erich ist wirklich ein guter Mensch, fleißig und arbeitsam, ein Muster von Solidität, er würde einen vorzüglichen Ehemann abgeben. Ich vertrage mich mit ihm außerordentlich gut, im ganzen letzten Jahre habe ich von ihm nicht ein böses Wort gehört. Nun lebe wohl und schreibe bald an Deine Dich herzlich liebende
Eveline.“

Dieses Elaborat ging ab und gelangte an seine Adresse. Nach wenigen Tagen traf Theas Antwort ein. Sie gab zunächst ihrer Freude darüber Ausdruck, daß endlich der ersehnte Briefwechsel seinen Anfang genommen hatte. Sie theilte der Freundin allerhand kleine Sorgen mit, am Schlusse des Briefes äußerte sie jedoch über einiges ihr Befremden. Sie schrieb:

„Theile mir doch die Adresse Deines Schreiblehrers mit. Ich habe zufällig noch Proben Deiner Pensionshandschrift. Papa meinte auch, ein Schreiblehrer, der eine Handschrift so radikal verändern könne, müsse Wunder zu wirken imstande sein. Papa will sich den Schreiblehrer kommen lassen, er soll unseren beiden Wirthschaftsleuten und einer kleinen Nichte meiner Mutter Schreibunterricht ertheilen. Wie kommst Du auf die Idee, daß ich Vestalin bleiben will? Ich habe doch nie aus meiner Neigung, Hausfrau zu werden, Hehl gemacht. Ebenso scheinst Du vergebens zu haben, daß wir gar keinen Litteraturlehrer, sondern eine Litteraturlehrerin hatten, Fräulein Kammer, befinnst Du Dich gar nicht?“

Apropos, kannst Du mir nicht sagen, was aus der schwarzen Marie geworden ist? Du bleibst ja 2 Wochen länger in der Pension als ich. Du trinkst jetzt also Bier gern? Früher verabscheuest Du es ja."

In der Nachschrift erwähnte Thea ihre Genugthuung über die Umwandlung, die mit Bruder Erich vorgegangen sei. Wieder äußerte sie aber ihre Verwunderung darüber, daß Eveline einen Brief ohne jede Nachschrift verfaßt habe, während sie sich früher in Nachschriften nicht habe genug thun können.

Erich-Eveline antwortete: was den Schreib-lehrer anbelange, so sei der nach Amerika verzogen und ganz verschollen. Ihr (Evelines) Gedächtnis sei allerdings in einigen Hinsichten schwach geworden, jedoch hoffe sie, es werde sich bessern. Nachschriften unterlasse sie, seitdem ihr Bruder Erich sie daran gewöhnt habe, die Briefe nicht eher zu schließen, als bis alles Erwähnenswerthe darin untergebracht sei. Was die schwarze Marie anbetrifft, so sei diese wahrscheinlich Gouvernante im Hannoverischen, genau wisse sie es aber nicht.

Ueber diesen letzten Punkt wieder großes Befremden seitens der verblüfften Thea. Die "schwarze Marie" sei ja die Ziege gewesen, welche auf der Heide hinter dem Pensionsgarten promenierte habe. Sie habe niemals das geringste pädagogische Talent gezeigt, könne also auch nicht Gouvernante geworden sein, usw.

Allmählich änderte sich das Wesen des ganzen Briefverkehrs. Erich ließ den läppiſchen Ton fallen, durch welchen sich seine ersten Briefe nicht gerade zum Vortheil ausgezeichnet hatten, und Thea berührte die Pensionserinnerungen nicht mehr, für welche ihre Freundin nun einmal kein Gedächtnis zu haben schien. Es war zuletzt ein Austausch ernster Gedanken, so ernster, daß Thea einmal schrieb:

"Wenn man jetzt Deine Briefe liest, könnte man glauben, es mit einem alten graubärtigen Philosophen zu thun zu haben, und bei aller Begier, mit welcher ich Deine Offenbarungen verschlinge, muß ich oft genug fragen: ist das meine alte Eveline, der zu langes Nachdenken über einen neuen Kleiderbesatz schon Kopfschmerzen verursachte?"

Plötzlich trat eine Stockung im Briefwechsel ein. Als Erich auf seinen letzten Brief acht Tage lang keine Antwort erhalten hatte, schrieb er einen zweiten. Wiederum vergingen acht Tage vergeblichen Wartens, und Erich hatte sich gerade niedergelegt, um einen dritten Brief abzufassen, als die alte Wirtschafterin eintrat und ihm lächelnd eine Visitenkarte überreichte. Die Dame war im Vorzimmer, fügte sie hinzu.

"Thea von Nader" las er, und die Wirtschafterin bei Seite schiebend, stürzte er in das Zimmer, in welchem eine verschleierte junge Dame Platz genommen hatte.

"Mein Name ist Erich Frederſen --"

"Ah, also sind Sie der Bruder meiner Freundin Eveline. Ihre Wirtschafterin sagte mir, daß Eveline verheiratet sei, das ist doch jedenfalls ein Irrtum."

"O nein, kein -- Irrtum!" stotterte Erich.

"Aber wie kam das? So ganz plötzlich? Vor acht Tagen hatte sie mir noch kein Wort davon geschrieben --"

"Ja, es kam so -- ganz -- plötzlich. Mit einem Male heiratete sie und fuhr ab -- ja --"

Er wurde noch verwirrter dadurch, daß das junge Mädchen ihren Schleier zurückschlug. O, so schön hatte er sie sich in seinen kühnsten Träumen nicht vorgestellt. Ein so liebliches Gesicht und so herrliche Augen! Welche Stümper doch die Photographen sind, dachte er.

"Wie leid thut es mir, sie nicht sprechen zu können, -- aber nein, es ist unmöglich, wir haben Monate lang eifrig korrespondiert, und nun soll sie mir nicht einmal eine Vermählungsanzeige geschickt haben?"

"Gnädiges Fräulein, -- ich will Ihnen alles gestehen, -- wenn sie mir nicht zürnen --"

"Himmel, Sie erschrecken mich --"

"Sie haben nicht mit Eveline korrespondiert, sondern mit mir."

Allmählich ruhiger werdend erzählte er ihr den ganzen Hergang, und Thea hörte zu, fast ohne Zeichen des Erstaunens.

"Und nun," schloß Erich, "auf die Gefahr hin daß Sie böse werden, gestehe ich Ihnen, daß ich Sie während dieses Briefwechsels recht lieb gewonnen habe, -- so sehr, daß Sie mich unendlich glücklich machen würden, wenn Sie sich entschließen könnten, -- in diese Räume als -- Hausfrau einzuziehen."

Thea erhob sich rasch.

"Ich danke Ihnen, -- aber ich kann Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mich so lange getäuscht haben. Von einem Manne erwarte ich offenes und ehrliches Vorgehen. Leben Sie wohl."

Erich starrte sie erschreckt an und machte eine Bewegung, als wolle er sie zurückhalten.

"Leben Sie wohl, -- und bitte, schreiben Sie nicht mehr an mich."

Sie war verschwunden. Erich saß da, schmerz-erfüllt vor sich hinblickend. Wie lange er da vor sich hingebütet hatte, waren es Minuten oder Stunden, er wußte es nicht.

"Herr Frederſen, Herr Frederſen, die Frau Leutnant ist angekommen!"

Eine Meldung der Wirtschafterin störte ihn auf, und bald darauf trat Eveline ein.

"Aber ich bitte Dich, ist das die Art eines Bruders, seine Schwester zu bewillkommen, die er ein Jahr lang nicht gesehen hat?"

"Du mußt mich entschuldigen, ich bin heute ein wenig zerstreut -- Geschäftswegen --, übrigens freut es mich, daß Du mir Deinen Besuch zugebacht hast. --"

"Was Du Dir einbildest! So einen Bruder zu besuchen, kann einem wirklich die Lust vergehen. Ich bin nur meiner Freundin Thea zu Gefallen hergekommen, die ihren Vater auf einer Geschäftsreise begleitet. --"

Jetzt war Erich vollständig Ohr.

"Außerdem habe ich mit Dir aber noch ein Hühnchen zu pflücken. Gehe ich da neulich in unserer Residenz und Garnison mit meinem Manne spazieren, -- plötzlich, wer kommt uns da entgegen? Niemand anders, als Thea, die nach der Residenz gekommen war, um Einkäufe zu besorgen. Wir gehen in eine Konditorei, und gleich nach den ersten Worten schwägt sie da Langes und Breites von den vielen schönen Briefen, die ich an sie geschrieben hätte. "Keine Zeile habe ich an Dich geschrieben, so lange ich verheiratet bin," rufe ich aus. Nun wieder großes Staunen. Ich muß ihr umständlich die Geschichte meiner Heirat erzählen, wobei mein Mann mir nach Kräften hilft. Darauf bringt sie einen meiner angeblichen Briefe vor, ich erkenne natürlich sofort meines Bruders Handschrift. Durch Hin- und Herfragen kommt denn die ganze Wahrheit zu Tage, und als mein Mann fortgegangen war und wir allein blieben, gestand sie mir, daß sie den Briefschreiber recht lieb gewonnen habe."

"Eve!" schrie Erich entzückt und umarmte seine Schwester stürmisch. "Aber," sagte er plötzlich kleinlaut, "sie war vor kurzem da und sagte, daß sie mir nie vergeben würde --"

"Nun, da ist sie selbst! Sie scheint es also nicht so streng zu nehmen."

Wirklich war Thea in die Thüre getreten.

"Nein," sagte sie lachend, "so streng bin ich nicht, aber die kleine Strafe, die wir dem Sünder zugebacht hatten, scheint nicht vergebens gewesen zu sein."

"Gewiß nicht," rief Erich, ihr freudestrahlend die Hand reichend. "Ich erbitte von meinem Richter sogar noch eine strengere Strafe, ich will mich von ihm lebenslänglich fesseln lassen."

"Und damit hat auch die dumme Briefschreiberin ein Ende," sagte Eveline.

Rupie-Kurs

für den Monat September 1902.

1 Rupie	1,38125.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,378.
Auszahlungskurs für "	1,385.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 37 Pf.
200 "	145 " 09 "
300 "	217 " 46 "
400 "	290 " 18 "
500 "	362 " 55 "
600 "	435 " 27 "
700 "	507 " 63 "
800 "	580 " 36 "

Hochwasser im Hafen von Daresſalam.

Datum.	a. m.	p. m.
14. 9.	1 h 20 m	1 h 47 m
15. 9.	2 h 13 m	2 h 35 m
16. 9.	2 h 57 m	3 h 17 m
17. 9.	3 h 37 m	3 h 57 m
18. 9.	4 h 16 m	4 h 35 m
19. 9.	4 h 53 m	5 h 13 m
20. 9.	5 h 32 m	5 h 53 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresſalam.

Datum.	a. m.	p. m.
14. 9.	7 h 34 m	8 h 00 m
15. 9.	8 h 24 m	8 h 46 m
16. 9.	9 h 07 m	9 h 27 m
17. 9.	9 h 47 m	10 h 07 m
18. 9.	10 h 26 m	10 h 44 m
19. 9.	11 h 03 m	11 h 23 m
20. 9.	11 h 43 m	—
17. 9.	9 h 00 m p. m.	Vollmond.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

B e r i c h t e

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 4. bis 10. September 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. See-höhe 12 m 700 --			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
4. Sept.	64,3	63,5	64,4	20,6	27,2	23,6	20,0	23,8	22,1	19,9	29,1	50,4	17,1	20,2	19,0	95	75	88	0,1	7	21	1,1	SSE 1	ENE 4	SE 1
5.	65,1	63,8	64,6	22,4	28,8	23,4	21,9	23,2	21,5	21,3	29,2	51,5	19,2	18,4	18,1	96	63	85	5,5	4	52	1,1	(ESE) 0	ESE 3	SSE 1
6.	65,4	64,3	65,3	21,6	29,4	23,8	20,7	22,9	21,9	20,3	29,7	51,5	17,7	17,4	18,5	92	57	84	—	8	58	1,6	(SSE) 0	ESE 2	SE 1
7.	66,0	64,4	65,1	22,2	29,5	23,6	21,3	22,6	21,9	20,8	30,5	52,6	18,3	17,0	18,6	92	56	86	0,1	7	23	1,4	SSE 1	ESE 2	SSE 1
8.	65,6	64,2	65,1	22,4	27,8	21,9	21,4	22,2	19,8	21,0	28,2	49,6	18,5	17,0	16,2	92	61	83	3,1	4	52	1,5	SE 1	ESE 3	SSW 1
9.	65,6	64,8	65,9	22,2	27,8	23,6	21,2	23,4	22,1	20,3	28,2	50,4	18,2	19,3	19,1	92	70	88	—	8	5	1,5	(SSE) 0	ENE 3	SSW 1
10.	66,0	64,6	65,3	21,6	28,0	23,5	20,9	22,9	21,1	19,8	28,4	46,5	17,9	18,2	17,4	94	65	81	1,0	9	38	1,6	(ESE) 0	ENE 3	SE 1
Mittel 1-10)	64,7	63,4	64,3	21,8	28,2	23,5	21,0	23,3	21,6	20,5	29,0	50,1	18,1	18,8	18,3	93	66	85	Summe 9,8	8	5	1,3	SE 1	E 3	SSE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für September 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 8. 02.
1.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
3.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „König“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 8. 02.
4.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach dem Süden.	
4.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach den Nordstationen.	
5.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
5.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
5.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 29. 9. 02.
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
6.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von den Nordstationen.	
6.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	
8.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach Europa.	Post an Berlin 1. 10. 02.
12.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
13.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	
16.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
17.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Rangoon.	
18.	Abfahrt D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
18.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach den Nordstationen.	
20.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
20.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa.	Post ab Berlin 26. 8. 02.
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa.	Post an Berlin 16. 10. 02.
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach dem Süden.	
22.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
23.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Rangoon.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 10. 02.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 9. 02.
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 5. 9. 02.
29.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
29.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
30.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

REIN-NÄHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
VON KEINER ANDEREN ÜBERTROFFEN.

Sprechen erschienen:
Suaheli-Wörterbuch
 von A. Seidel
 Bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung haben.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“	„ Weisskam	21. September	1902.	via Marseille.
„Kronprinz“	„ Gauhe	8. Oktober	1902.	
„Markgraf“	„ Fiedler	19. Oktober	1902.	
„Herzog“	„ Stahl	5. November	1902.	

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. West 2. Oktober 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quellmane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“	Capt. Fiedler	22. September	1902.
„General“	„	19. Oktober	1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Vermischtes.

— Wie das „Echo“ meldet, konnte die Tsetsekrankheit in Berlin zum ersten Male im Kochschen Institut für Infektionskrankheiten an einem „Original-Patienten“ von drüben, den der Zoologische Garten geliefert hat, einem Pferde, beobachtet und behandelt werden. Oberleutnant Chiery, Stationsleiter in Sansanne-Mangu in Togo, seit lange schon ein tätiger Gönner und Förderer der Zoologie, hat diesmal dem Garten ein Paar Barba-Ponies mitgebracht, niedliche Fuchse etwa von der Größe der bekannten Schetländer, aber feiner im Kopf und Körperbau. Diese machten sich gleich bei der Ankunft in Hamburg verdächtig, namentlich auch durch die Mitteilung dessen, was sie auf der Reise vom Hinterlande zur Küste durchgemacht, und der in Geschäften anwesende Direktor Dr. Hec, der sie vom Dampfer abnahm, ließ sie daher hier sofort untersuchen. Marine-Tabakarzt Dr. Martini, Kochs Gehilfe, bestätigte die Vermutung, indem er im Blute des Hengstes zahlreiche Tsetseparasiten nachwies, mikroskopische, aalartig sich schlängelnde Lebewesen, die die Wissenschaft Trypanosoma nennt. Die Stute zeigte sich von Tsetse frei, in ihrem Blute fand man aber mikroskopische Fadenwürmer (Filaria). Eine weitere Uebertragung der Krankheit war zwar nicht im geringsten zu befürchten, da dieselbe nach den Erfahrungen der Wissenschaft an den Strich der afrikanischen, mit auffallend starkem Hornrüssel versehenen Tsetsefliege (*Glossina morsitans* und verwandte Arten) gebunden ist. Nichtsdestoweniger ließ Dr. Hec die Pferdchen alsbald nach dem Institut für Infektionskrankheiten am Nordufer bringen, wo der Hengst von Dr. Martini nach Kochscher Methode in Behandlung genommen wurde, und heute kann bereits berichtet werden, daß dieselbe in wirksamer Durchführung begriffen ist. Die Schmarotzer im Blute des Tieres werden immer weniger, und es steht zu hoffen, daß dasselbe geheilt werden wird. Wieder ein schöner Erfolg für unseren großen Meister der Serum-Therapie! Dr. Martini hat bereits, vom Vorsitzenden des Vereins für innere Medizin, Geh. Rat von Leyden, aufgefordert, über den sensationellen Fall vorzutragen, und erregte durch seine Mitteilungen in den weitesten medizinischen und kolonialen Kreisen das größte Aufsehen.

Bücher und Zeitschriften.

— Expedition nach Central- und Süd-Amerika von Dr. Karl Preuß, herausgegeben vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, Berlin N. W. Unter den Linden 4a. Mit 20 Tafeln, 1 Plan und 78 Abbildungen im Text. (Preis 20 Mark). Ein hochbeachtenswertes, gediegenes Werk, welches im höchsten Grade geeignet ist, die Grundlage für eine gedeihliche kulturelle Fortentwicklung unserer Kolonien zu bilden und als nutzbringendes Glied in der Kette der wirtschaftlichen Unternehmungen des Komitees zur Erstickung unserer Kolonial- und Volkswirtschaft beizutragen.

— Ost- und Südafrika — von Moriz Schanz. Verlag von Wilhelm Süßnerot — Berlin. Das uns vorliegende hochinteressante Buch bringt in gedrängter Form eine Schilderung der europäischen Besiedelung und der wirtschaftlichen Entwicklung Ost- und Südafrikas. Die prächtigen und reichhaltigen Illustrationen von Land und Leuten verleihen dem Werk einen ganz besonderen Werth.

— Bulletin de la Société Neuchateloise de Géographie — par Paul Huguenin, ancien directeur des écoles de Riathea. Neuchâtel, Imprimerie von Paul Attinger. Ein in französischer Sprache erschienenenes Werk, welches uns mit den geographischen Verhältnissen auf den im französischen Besitz befindlichen im Großen Ocean gelegenen Gesellschaftsinseln in fesselnder Weise bekannt macht. Tafeln, Pläne und Abbildungen in reicher Zahl und zum Theil kolorirt machen die Lektüre des Buches besonders interessant.

— Kürschners Handbuch der Presse. — Für Schriftsteller, Redaktionen, Verleger überhaupt für alle, die mit der Presse in Beziehung

stehen. Verlag von Hermann Hilger, Berlin — Eisenach — Leipzig.

— Adreßbuch für Deutsch-Ostafrika 1902. Verlag von Hermann Paetel, Berlin.

— „Das Deutschthum im Auslande“ Centralblatt des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande. Berlin W. 62 Landgrafenstr. 7.

— „Jung-Deutschland“ Blätter für die deutschvölkische Jungbundesbewegung. Zeitschrift des „Jungdeutschen Bundes“. Hauptleitung und Geschäftsstelle: Berlin S., Schmidtstr. 35 I.
— Deutsche-Export-Revue, herausgegeben von Albert Mom, Verlag der Deutschen Verlagsanstalt — Stuttgart.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Par- pa- Salomon	Janga	Jogonjo	Wila	Tindi	Milindani	Kangan	Sudani	Mojoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	20—25	20	—	—	—	—	30	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ähse	per Stück	30—80	30—40	35	—	—	—	—	36	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—6	3—5	5	—	—	—	—	2—4	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2—4	2—4	2.32	—	3—7	—	—	1.32	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	15—20	10	12	—	—	—	—	10—14	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0.28	0.16	0.16	—	0.22	—	—	0.11	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	—	—	—	0.02	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	—	—	0.32	—	0.36	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	16—22	14	17	—	18.32	—	—	—	—
Mehl	per lbs	—	—	0.08	—	—	—	—	—	—
per Sad	per Sad	16	—	18	—	17.32	—	—	—	—
Mais	ein Pficht	—	—	0.11	—	0.12	—	—	0.08	—
ein Ditsla	ein Ditsla	18	4	9	—	6	—	—	7.32	—
Reis	ein Pficht	—	—	0.32	—	—	—	—	0.25	—
ein Sad	ein Sad	8.32	8	9.32	—	10.16	—	—	10	—
Milama	ein Pficht	—	—	0.11	—	0.10	—	—	0.10	—
ein Ditsla	ein Ditsla	10.16	10	9.32	—	7.48	—	—	10	—
Erbsen	ein Pficht	—	—	0.16	—	0.08	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	10	—	14	—	—	—	—	—	—
Besan	per lbs	0.04	—	0.04	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	—	—	11	—	—	—	—	16	—
Bohnen (einheimische)	ein Pficht	—	—	0.14	—	0.16	—	—	0.21	—
ein Ditsla	ein Ditsla	15	13.32	12	—	12	—	—	20	—
do. (indische)	ein Pficht	—	—	0.28	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	15	—	20	—	—	—	—	—	—
Mohogo	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	—	—	—	—
per Sad	per Sad	2	—	3	—	—	—	—	—	—
Miak	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	—	—	—	—
per Sad	per Sad	2	—	2	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Pfite	per Pfite	4.32	4.32	4.32	—	—	—	—	—	—
Kopra	per Fassa	2.48	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	2.20	3	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—	0.40	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2	—	2	—	—	—	—	—	—
20 Tins	20 Tins	—	—	46	—	—	—	—	—	—
Honig	1 Flasche	0.32	0.16	0.20	—	—	—	—	—	—
1 Tin	1 Tin	—	1.32	1.32	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Fassa	20—26	16	17.32	—	26.16	—	—	—	—
1 Pfd.	1 Pfd.	—	—	0.32	—	—	—	—	—	—
Kopal, roth	per Fassa	20—24	—	—	—	15.16	—	—	—	—
do.	do.	—	—	20	—	—	—	—	15	—
do. weiß	per Fassa	6—15	—	—	—	—	—	—	6	—
do.	do.	—	10	17	—	—	—	—	—	—
Bantischuk	per Fassa	40—55	34	50	—	45—50	—	—	31	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	5—15	—	5	—	—	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	5	6.32	7	—	—	—	—	6.32	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	4—11	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	8—12	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	7—9	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.48	2	2	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.08	0.04	—	—	—	—	—	—	—
32 do.	32 do.	—	—	3.32	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	2.32	3.32	7	—	—	—	—	—	—
Besamöl	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	6.40	8	—	—	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	3	2	—	—	3.32	—	—	—	—
1000 Stück	1000 Stück	—	—	—	—	35	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	5	—	7	—	—	—	—	—	—
Katzen	ein Pficht	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	8	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pficht = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.
III. Preisliste u. Catalog gratis. 24 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.
Älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

Prima Portland Cement
Fichtene Bretter
Wellblech und Dachpappe

Baubeschläge
Baumaterialien
Farbwaren

offeriren ab Lager billigt

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Älteste-deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet
dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg, Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland, sowie vieler Kasinos. 90

Tickets
in Blocs à 100 Blatt
10 Blocs 1 Rp. 32 P.
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

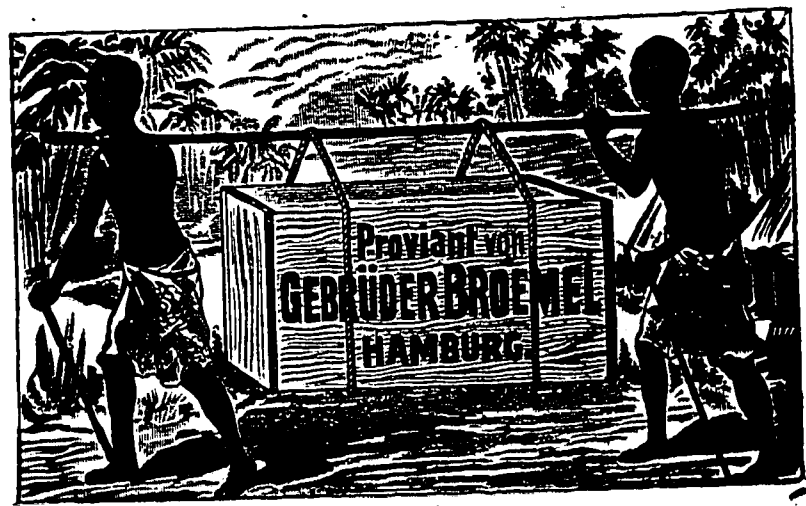
S. Röder's
Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.
Nur echt mit dem Namen: S. Röder.
In Daressalam zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.
(Abth. Schreibwaren).

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

ff. Briefbogen und Couverts
in Cartons von 25 Stück
zu haben in der
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Agenten
für die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.
Diesbezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D. O. A. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Lühnowstrasse 54 erbeten.

Herrenschuhe
Damenschuhe
Kinderschuhe



in Leder
schwarz oder
farbig
in Segel-
leinen,
in

Zeug, kurzum in jeder erdenklichen Art und Ausführung

kaufen Sie am Besten bei
Ludwig Herz
Breslau I
Blücherplatz 4.
Schuhwaaren-Versandthaus.
Verlangen Sie kostenfreie Zusendung meines illustrierten Preiscatalogs.

Zu verkaufen.
2 lebende Bastard-Chui
Männchen und Weibchen. Erbitten Angebote.
HADLER, Wilhelmsthal.



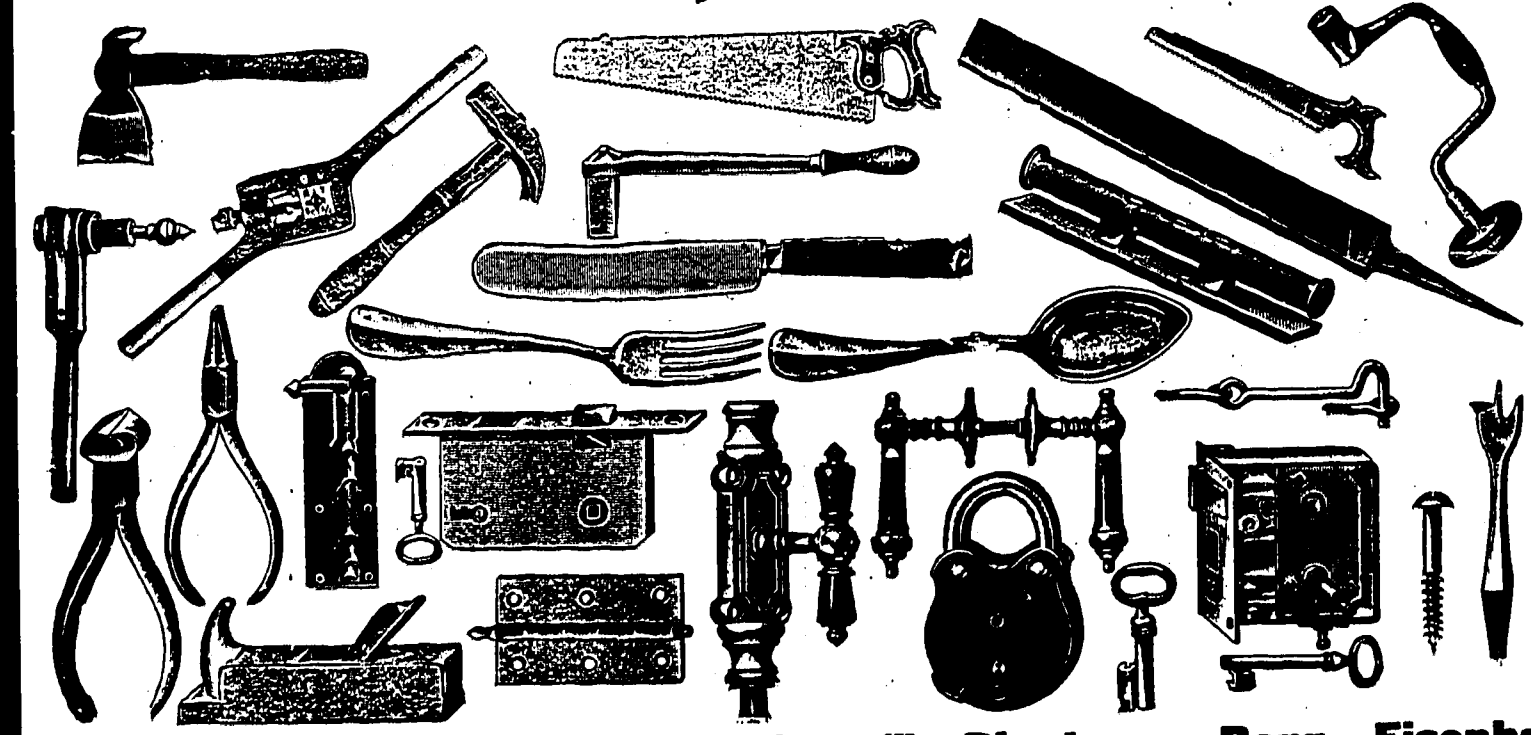
Diener mit guten Dienstbüchern, Gärtner mit ausgezeichneten Zeugnissen zu haben. — Auskunft: Preis 1 Rp. — Bureau Marktstrasse DE WILDE.

„Durch Afrika von Ost nach West“
von G. A. Graf von Götzen.
In den Wildnissen Afrikas und Asiens.
Sagderlebnisse von Dr. v. Wissmann, sowie
Reiselektüre in grosser Auswahl
Vorrätzig bei der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

186 Löwen, Leoparden,
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preisliste gratis.
Benommlrteste
erste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.



F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.